Info Cristo Vive Europa
Partner Lateinamerikas
Nr. 29
Juni 2019

Cristo Vive in Europa

Freiwilligenseiten 2-5
CVEhemalige treffen sich 5
Jahrestreffen 2019 in Würzburg 6-7
10.000 €-Spende in Göttingen 8
CVE-Chronik 8-9

Cristo Vive in Chile und Peru

Symposium „Kultur der Liebe“ 10-11
FCVChile: Neues Obdachlosen-Programm 12-13
FCVPerú: Psychotherapeutin schult Frauenhaus-Team 14-15

HUNDERT SCHRITTE IN DEN SCHUHEN EINES ANDEREN GEHEN

Immer wenn wir uns als Verantwortliche für CVE- jetzt oft zusammen mit Vertreter*innen der ehemaligen Freiwilligen - zu langen Wochenenden treffen, um das „Schiff“ Cristo Vive Europa e.V. durch die nächsten Wochen zu manövrieren..., dann suchen wir nach einem Impuls, der uns trägt und verbindet – nicht zuletzt mit all‘ den Menschen, die uns in Chile, Bolivien und Peru ans Herz gewachsen sind. Wir brauchen auch für uns eine sichere Orientierung, Geleit, tragfähige Fundamente – und es tut gut, wenn wir uns ihrer immer wieder miteinander vergewissern – nicht zuletzt auch im Namen von allen unseren Mitgliedern, Freiwilligen, Förderern und Freund*innen an unserer Seite.

Eine indianische Weisheit besagt: „Gehe hundert Schritte in den Schuhen eines anderen, wenn du ihn verstehen willst.“ Auf diesen Satz waren wir beim letzten Treffen gestoßen.

In den Schuhen des anderen gehen? Geht nicht! Zu gefährlich! Sie werden mir sowieso nicht passen! Außerdem gefallen sie mir nicht! Ich gehe zu unsicher darin, sie drücken...– oder sie sind mir zu groß..., ich könnte herausrutschen...; hundert Schritte können lang werden, – auf steinigem Weg, bergauf, bergab... lieber biege ich ab, nehme eine Abkürzung – in fremden Schuhen sowieso!

Dieser Schuh gehört einem 8-jährigen Jungen aus Bella Vista / Cochabamba; er kam jeden Nachmittag in die Hausaufgabenhilfe, an diesem Tag schaute eine Plastiktüte aus seinem Schuh hervor. Zuerst dachte ich an einen Scherz; aber nein (!): er war auf der Baustelle, auf der sein Vater immer wieder mal arbeitete, in einen Nagel getreten; sein Vater konnte ihm nicht helfen, die Plastiktüte musste reichen! Er schaute mich stumm an – so als traute er sich zu fragen: Kannst Du mir helfen...?

Wohin... – und auf welchen (Um-) Wegen – werden diese Schuhe den Jungen schon getragen haben – und weiter tragen müssen? Was würde passieren, wenn ich sie anziehen würde?

Die Schuhe des anderen anziehen, um ihn zu verstehen. Darum geht es wieder in diesem Heft: Entdecken Sie die Perspektiven, die sich öffnen, wenn wir es wagen, in die Schuhe des anderen zu schlüpfen; wenn wir das Fremde, das Unbekannte, nicht nur fürchten (was durchaus überlebenswichtig sein kann!), sondern es kennen lernen wollen, wert schätzen, aus innerer Freiheit heraus die Würde des Menschseins in gegenseitigem Respekt anerkennen, besonders und immer dann, wenn man Menschen dieser Würde berauben will.

Wo also drückt der Schuh – für die Obdachlosen in Santiago (S. 12), im Frauenhaus in Cusco (S. 14)? Wohin führen die hundert Schritte in den Schuhen des anderen bei der Entwicklung der Dienste in Cochabamba; was folgt aus dem Gehen in fremden Schuhen für die Freiwilligen in ihrem Dienst-Alltag (S. 2 - 5)...?

Mögen Sie/Euch die unterschiedlichen Beiträge in diesem Heft neugierig machen, das Fremde verständlicher werden zu lassen, indem wir es mutig wagen auszuprobieren, doch mal einige Schritte in den Schuhen des anderen zu gehen! Vielleicht auch hundert Schritte?

Im Namen der Verantwortlichen für CVE, Gabi Braun

„Halbzeit“ in Chile und Bolivien

Ende Februar war für die aktuellen Freiwilligen in Chile und Bolivien bereits „Halbzeit“ ihres Freiwilligendienstes mit Cristo Vive Europa. Zeit für eine Zwischenbilanz. Freundlicherweise dürfen wir Auszüge aus den Quartalsberichten von Johanna Gimber (J.G), die gerade im Kindergarten Naciente in Santiago de Chile arbeitet, und Henrike Riemenschneider (H.R.), die ihren Freiwilligendienst in Tirani bei Cochabamba absolviert, in diesem Infoheft veröffentlichen. Die beiden berichten nicht nur von den konkreten Erfahrungen aus der Arbeit, sondern reflektieren diese auch für sich ganz persönlich.

Erfahrungen aus der „ersten Halbzeit“

Ich konnte anfangs fast kein Spanisch und war dazu noch schüchtern. Ich denke, die Tias waren verunsichert davon und wussten nicht so genau, wie sie mit mir umgehen sollten. Sie sind nicht so oft auf mich zugegangen, wie es die „offenen“ Chilenen vielleicht aus meiner im Nachhinein vorurteilsbehafteter Sicht getan hätten. Dadurch habe ich mich verunsichert gefühlt. Mochten die Tias mich nicht? Mache ich etwas falsch? Da heraus habe ich mich ein wenig zurückgezogen und ich denke, so hat sich das auf beiden Seiten hochgeschaukelt. Trotzdem haben wir immer wieder Versuche gestartet, einander kennenzulernen und da mein Spanisch immer besser wurde, wurde es gegen Ende immer lockerer zwischen uns (J.G.).

Freiwillige mit Tias und den Kindergartenkindern

„An einem Freitag machten wir einen Ausflug mit allen Kindern zu einem kleinen Freizeitpark in die Innenstadt. Für einige Kinder aus meiner Sala war das ein sehr aufregender Tag, da ihnen die Fahrt in die Innenstadt wie eine halbe Weltreise vorkam. Ich fand es sehr schön, mit den Kindern außerhalb des Geländes der Fundación Zeit zu verbringen und zu sehen, wie sich alle freuten. Allerdings war ich auch froh, dass ein paar Eltern uns begleiteten, da es teilweise gar nicht so einfach war, die Kleinen in Schach zu halten - denn einige sind Meister darin, ihren eigenen Willen durchzusetzen und dort hin zu laufen, wo sie nicht hin sollen.“ (H.R.)

„Das traurige Auge, das ich am Anfang ansprach, bezieht sich darauf, dass wir im November das letzte Mal mit einigen unserer Tías und den Köchinnen zusammenarbeiteten. Zum Abschluss luden wir das gesamte Team zu uns zum Essen ein - das war ein schöner Abend. Ich bin jetzt gespannt, was der Februar alles Neues mit sich bringt und freue mich bereits darauf, dass die Arbeit mit den Kindern bald wieder beginnt.“ (H.R.)

Weihnachten mal ganz anders

„In der letzten Woche gingen wir sozusagen den Weg von Maria und Josef nach und besuchten verschiedene Familien in Tirani sowie das Büro der Fundación, sangen Weihnachtslieder, erzählten einen Teil der Weihnachtsgeschichte, sprachen Wünsche aus und aßen zusammen eine Kleinigkeit. Am letzten Tag

machten wir einen Ausflug an einen Fluss - am Ende kam zwar keiner trocken, aber dafür alle sehr hungrig im Apoyo an und wir haben uns das vorbereitete Essen schmecken lassen.“ (H.R.)

„Auch sehr interessant waren Weihnachten und Silvester, da ich diese sonst immer in Deutschland feiere und so einen direkten Vergleich hatte. Es war seltsam, in all der Hitze trotzdem typische Weihnachtsdeko zu sehen. In Valparaiso konnte ich das beste Feuerwerk meines bisherigen Lebens sehen. Ich habe das Gefühl, vor allem zu der Zeit viel über die chilenische Kultur kennengelernt zu haben.“ (J.G.)

Verstanden, wie alles funktioniert

„Mittlerweile ist mir klar geworden, dass mir die Tragweite nicht klar war, was „Ich“ alles bedeutet. Ich trage viele kleine Zweifel und Problemchen mit mir herum. Aber auch Träume, Ziele und Interessen. All das beeinflusst meinen Aufenthalt und dieser wiederum hilft mir dabei, eben genannte Dinge herauszufinden und mich besser kennenzulernen. Auch deckt mir der Aufenthalt hier auf, welches Verhältnis ich zu meiner Familie und Freunden habe und haben möchte. Ich bin dankbar, diese Möglichkeit zu haben und somit Deutschland aus einer Distanz und mich selbst in neuen Umgebungen besser kennenzulernen. Auch sehe ich die Chance, die dieses Jahr für mich bietet. Ich kann mich so viel ausprobieren wie ich möchte. Ich kann sein, wer ich will und so herausfinden, wer ich wirklich sein will. Denn wenn alles vorbei ist, komm ich wieder nach Deutschland zurück.“ (J.G.)

„Ich habe das Gefühl, mehr verstanden zu haben, wie alles funktioniert. Wie die Routine in der Arbeit ist, wie der Umgang mit den Kindern funktioniert - wann es nötig ist, die Tia einzuschalten und wann, es alleine zu bewältigen (…).“ (J.G.)

„In den vergangenen sechs Monaten, habe ich gemerkt, dass für mich selbst meine Aufgabe darin besteht, den Kindern die Aufmerksamkeit und Liebe zu schenken, welche sie zu Hause häufig nicht bekommen.“ (H.R.)

Gemeinsam mit den anderen Freiwilligen

„Was mich nach wie vor sehr bereichert, ist das Zusammenwohnen meiner Mitbewohner im Haus. Inzwischen haben wir schon viel zusammen gemacht und „durchgestanden“. Und vor allem viel geredet und uns ausgetauscht, uns Rat gegeben, gelacht und getanzt. Ich schätze mich nach wie vor als sehr glücklich, aus Zufall mit diesen drei Personen in ein Haus gewürfelt worden zu sein.“ (J.G.)

„Am Ende der Reise stand das Zwischenseminar in Santa Cruz an. Dieses war für mich sehr bereichernd. Vor allem der Austausch mit anderen Freiwilligen, die ich vorher noch nicht kannte, hat mir sehr weiter geholfen und es ist schön, jetzt die Möglichkeit zu haben, sich innerhalb von Bolivien zu besuchen, sowie vielleicht noch einen kleinen Einblick in ein anderes Projekt zu bekommen.“ (H.R.)

Spaß mit den anderen Freiwilligen

Pläne für die „zweite Halbzeit“

„Für die Hausaufgabenbetreuung (Apoyo Escolar) haben wir ein Zirkusprojekt geplant, in dem wir über einen längeren Zeitraum in Kleingruppen verschiedene Dinge wie Akrobatik, Jonglieren und Zauberei mit den Kindern einüben und dies dann am Ende bei einem kleinen Fest vorstellen möchten. Für den Kindergarten habe ich mir vorgenommen, kleine Aktivitäten wie Bastelaktionen, eine Ostereiersuche und ein Fingerpuppentheater mit den Kindern zu machen.“ (H.R.)

„Außerhalb der Arbeit habe ich gerade begonnen Caporales, einen traditionellen Tanz, zu tanzen - dies möchte ich weiter vertiefen und außerdem habe ich mir vorgenommen noch mehr von Bolivien zu sehen.“ (H.R.)

„Was ich mir konkret vornehmen möchte, ist vor allem, dass ich mehr in die chilenische Kultur eintauchen möchte und mehr mit den Menschen hier in Austausch treten möchte. Außerdem möchte ich zwar vieles ausprobieren - aber ich will dabei die Pausen und Auszeiten für mich nicht vergessen. (…) Ich freue mich auf alles, was ich die nächsten sechs Monate noch sehen, erleben und lernen kann.“ (J.G.)

Quartalsbericht mit ausgewogener Selbstreflexion

Anton Müller, derzeit Freiwilliger im Hogar in Recoleta, ist damit einverstanden, dass wir hier Auszüge aus seinem Quartalsbericht wiedergeben. Er schreibt:

(...) Mit viel neu getankter Energie ging es in das zweite Halbjahr, das gleich eine dicke Überraschung für den Hogar parat hatte. Tia Edith hat ein Kind zu Welt gebracht...
Wenn ich den kleinen Rafael also nun ab und zu in meinen Händen halte oder ihn vor meinen Augen liegen sehe, guckt mich ein kleines Wunderkind an, das mir sicher noch lange in Erinnerung bleiben wird. Logischerweise hatte dies aber auch zur Folge, dass sich aufgrund von Ediths Mutterschutz neue Abläufe im Arbeitsalltag finden mussten, die inzwischen unter uns tias und tios erfolgreich abgespielt werden...
Mit dem Blick auf die nun schon neun vergangenen letzten Monate möchte ich nochmal daran erinnern, wie es um meine Erwartungen und Vorstellungen gegenüber der so großen Ungewissheit in diesem Jahr aussah und wie gut dies alles in die Realität umgesetzt werden konnte. Der Reihenfolge nach möchte auf einige Punkte eingehen, die mir während meiner bisherigen Zeit auf der anderen Seite des Atlantiks herausfordernd erschienen:

→ Spanisch sprechen & verstehen
→ sympathische & authentische Beziehung zu den jovenes
→ gutes und herzliches Verhältnis zu den Arbeitskolleginnen.

Abgehakt. Hätte ich mir anfangs noch vor Wut die Haare ausreißen können, weil ich die viele freie Zeit in Deutschland nicht dafür genutzt habe, mir wenigstens ein paar spanische Standardphrasen anzueignen, so habe ich die Phasen netten Lächelns und Gestikulierens löblich überwunden und zeitlich nah verstanden, auf Spanisch kommunizieren zu können. Was mein Arbeitsgebiet angeht, wusste ich ja von Anfang an, dass ich Spaß am Umgang und der Arbeit mit behinderten Menschen habe und hier der Funke somit schnell zwischen den jovenes und mir übergeschlagen ist. Zu meinem Geburtstag im März habe ich mich des Weiteren darin bestätigt fühlen dürfen, ein nun schon öfter betontes gutes Verhältnis zu meinen tias zu genießen. Man schenkte mir einen Kuchen mit Energy Drink. Den Energy Drink werden sie aufgrund

Anton Müller hält den kleinen Rafael, den neugeborenen Sohn der Tia Edith, im Arm.

meines erhöhten Konsumverhaltens als eines meiner Markenzeichen ausgemacht haben. Dazu möchte ich aber hinzufügen, dass ich mir dessen bewusst bin, wie ungesund die Getränke eigentlich sind. Deshalb bin ich auch bemüht, deutlich regelmäßiger auf eine erfrischende Dose dieser Art zu verzichten. Allgemein ist es mir aber eine große Freude, Teil dieses humor- und liebevollen Arbeitsumfeldes zu sein, womit sicherlich auch die Lösung der Herausforderung, sich eine Basis im Einsatzort zu schaffen, einhergeht.

→ Anker finden
→ ins chilenische soziale Leben eintauchen
→ Balance zwischen Arbeit und Freizeit

Ich denke, die Frage stellt sich einem relativ schnell, wenn man sich das erste Mal für so lange Zeit von der eigenen Heimat entfernt: Was für Menschen werde ich in meinem neuen Umkreis kennenlernen? Wer sind meine Ansprechpartner, Vertrauenspersonen? Damals hätte meine Antwort womöglich sehr einfach ausgesehen und ich hätte gemeint, dass dies hauptsächlich neu kennengelernte Chilenen seien. Mit diesen Personen hätte ich dann wohl durch gängige Freizeitaktivität neben meiner Arbeit Bekanntschaft gemacht. In der Realität sieht aber schon alles ganz anders aus. Das Häuschen, das ich mir bis jetzt über die Monate hinweg mit meinen Mit-Freiwilligen geteilt habe, wurde zum Dreh- und Angelpunkt. Hier habe ich Raum für mich, Raum für Unterhaltung, Sorgen und Spaß. Ein Anker also, der mir in so vielen Moment einen wichtigen Halt bietet (...)

→ ausgewogene Selbstreflexion
→ Eigeninitiative
→ Mut

Kurz bevor meine Zeit hier im Ausland begonnen hat, gab man mir auf meinem Vorbereitungsseminar in Bonn noch mit auf den Weg, dass Selbstreflexion gut und wichtig sei, ich aber trotzdem immer darauf achten solle, das Positive nicht aus den Augen zu verlieren...
Somit beginne ich immer mal wieder an eigentlich unangefochtenen Dingen zu zweifeln oder stelle meine Rolle als Freiwilliger in Frage. Bin ich Anton oder der Freiwillige, der diverse Aktivitäten in seinem Einsatzort initiiert und dies nur macht, um der Rolle des Freiwilligen gerecht zu werden? Ich mache mir die Sorge, in meiner Arbeit an Authentizität einzubüßen,

weil ich womöglich einfach nur der Spur folge, die von ehemaligen Freiwilligen hinterlassen wurde. (...) Ich habe dann auch das Gespräch zu Carmen (Anm.: Directora des Hogar) gesucht, in dem ich mich ihr mit all dem Gepäck, das ich angesammelt hatte, geöffnet habe und mir von ihr einen Rat und vielleicht auch positive Bestätigung für das eingeholt habe, was ich täglich in der Arbeit verrichte. Viele kleine positive Dinge, wie zum Beispiel, dass Rodolfo, einer der behinderten Menschen im Hogar, mich beim Namen nennt oder ein Willkommensbrief der jovenes für meine Eltern, als sie zu Besuch waren, mit einer Auflistung von Dingen, die sie an ihrem „Tio Anton“ wertschätzen, gehen mir leider oftmals zu schnell verloren... Ganz im Gegensatz zu manchen meiner Gedanken, gibt es also viele Ansatzpunkte, mit meiner Arbeit zufrieden sein zu dürfen und mir sicher sein zu können, meine ganz individuelle Handschrift in diesem Ort zu hinterlassen (...)

Ich bin hier nicht hergekommen, um mich komplett neu zu erfinden, sondern um meinen Charakter wie Horizont zu bereichern. Ansprüche und Erwartungen an sich selbst sind weiterhin gut, aber ich muss diese auch stets vernünftig einzuordnen wissen. Als 19-Jähriger, der noch bis vor einem Jahr zur Schule gegangen ist, steht man mit einer 42-Stunden Arbeitswoche einer großen Bewältigung gegenüber, von der man sich ohne Frage gebührend ausruhen darf...

Im Endeffekt wünsche ich mir, dass dieses Jahr meine Zeit war und ist und ich nicht Vorstellungen von Herangehensweisen anderer Personen in meinen Situationen hinterherlaufe oder irgendwelchen Konjunktiven nacheifere, die sowieso nur in meinem Kopf gesponnen werden. Die Herausforderung, mich mit so viel Freiraum für Souveränität über mich selbst anzufreunden, stellt einen Prozess dar, der mich im Laufe diesen Jahres begleitet und mir wichtige Erkenntnisse für die Zukunft erteilt.

Ich grüße Euch herzlich aus dem im Eillauf auf den Winter zustürmenden Santiago. *Anton Müller*

Die CVEhemaligen in drei Hashtags

Vom 12. bis zum 14. April kamen die CVEhemaligen zu ihrem allfrühjährlichen Treffen in Hude zusammen. Eine Chronologie der Ereignisse in drei Hashtags:

(Hashtag, das: ein mit Doppelkreuz versehenes Schlagwort, das dazu dient, Nachrichten mit bestimmten Inhalten oder zu bestimmten Themen (…) auffindbar zu machen) (Wikipedia).

#WTF:

Steht nach wiktionary.org für „what the f**k, Ausdruck des Erstaunens, der Empörung oder Verwunderung als Frage bzw. Interjektion“. Als mögliches Anwendungsbeispiel könnte man die katholische Bevölkerung der norddeutschen Stadt Hude nennen, die am diesjährigen Palmsonntag beim Verlassen der Kirche auf eine Gruppe junger und möglicherweise verkleideter Menschen traf, die nicht nur drei Tische in ihren Weg gestellt hatten,

Die CVEhemaligen in Hude

sondern darauf auch noch Teig kneteten, drei Friteusen bedienten, seltsam anmutende Soßen ausstellten und Flyer auslegten. Auch wenn ich persönlich die beim oben genannten wiktionary aufgeführten Gegenwörter – TTT für „that´s the f**k“ – noch nie gehört habe, hätten wir diese drei Buchstaben aufgreifen können: In Fett frittierte Kürbisfladen, die mit einem Tomate–Zwiebel–Koriander–Dip garniert werden → that´s the f**k.

Das Essen, das in Chile Sopaipillas mit Pebre heißt und hauptsächlich als Snack für zwischendurch fungiert, kam bei den Kirchgehenden super an. Trotz Vorsprung durch Messeschwänzen schafften wir es nurgerade so, die Waage zwischen Angebot und Nachfrage zu halten, während wir abwechselnd erzählen durften, was wir hier eigentlich machen würden (Spenden und Aufmerksamkeit sammeln für Cristo Vive), wie diese köstliche Speise denn genau heiße (wie schon erwähnt: Sopaipillas) und wie es uns im südamerikanischen Ausland gefallen habe (ernsthaft?). Alles in allem also eine gelungene Aktion, die wir auch dem versöhnlichen, trotz zwischenzeitlich eingeschnappten, sprich: schneienden, Wetter zu verdanken hatten. Folgehashtags: #gutegespräche, #einstückhimmelauferden, #allehatsgefreut, #trotzkatzenmusik

#Bäääm:

Bäääm war auf jeden Fall die gute Stimmung, die wir vor, während und nach unseren sachdienlichen (Gruppen-)arbeiten hatten. Mit und ohne Musik, immer mit köstlichem Essen, teils mit den Gedanken noch in Südamerika, teils schon bei steingefertigten Logikspielchen, uns ging es drei Tage lang sehr gut.

#CrazyScheiße:

Selbstverständlich bewusst in bilingual gehalten, ist dieser verbale Beifall eine Reaktion auf das hoffentlich in Deutschland und dem Neuland Internet gut ankommende Upstyling der Webseite von Cristo Vive. Aber wir haben uns natürlich nicht nur in dem Punkt selbst gelobt, sondern auch bei den Punkten Sticker, Dropbox und PowerPoint-Präsentationen. Jeweils entweder neu gestaltet, aufgeräumt oder zusammengefügt, erstrahlen alte Inhalte immer mehr in neuem Licht. Außerdem haben wir noch ein paneuropäisches Skypegespräch mit Michaela geführt. Crazy Scheiße.

Pädagogisch abschließende Quizfrage: Was ist orange und trieft vor Fett? (Tipp: Es ist kein geschmolzenes Gummibärchen)

„Heute habe ich keine Angst mehr, meine Stimme zu erheben.“

Jahrestreffen 2019 von Cristo Vive Europa in Würzburg

Das jährliche Treffen der Mitglieder und Freunde von Cristo Vive Europa hat immer die Atmosphäre eines Familientreffens. Die meisten Teilnehmer kennen sich seit Jahren und freuen sich immer, sich wenigstens einmal im Jahr zu sehen.

Eine Besonderheit ist immer, dass die neuen Freiwilligen parallel ihr letztes Vorbereitungsseminar haben und auf diese Weise gleich CVE kennenlernen. Die Gestaltung dieses Seminars liegt allein in den Händen von ehemaligen Freiwilligen. Sie können am besten aufgrund ihrer eigenen Erfahrungen die neuen Freiwilligen vorbereiten. Die Zahl der ehemaligen Freiwilligen, die an der Jahresversammlung teilnehmen, nimmt ständig zu. Über diese Entwicklung freuen sich alle sehr, weil sie zeigt, dass CVE Zukunft hat. So ist der Teilnehmerkreis bunt gemischt, von uralten Freunden von Karoline, die trotz Gehbehinderungen die Reise auf sich nehmen, bis zu den blutjungen Freiwilligen, die demnächst ihren Dienst in Chile oder Bolivien antreten.

Die Jahresversammlung stand unter dem Motto „Heute habe ich keine Angst mehr, meine Stimme zu erheben.“ Das sagte eine Frau nach ihrem Aufenthalt im Frauenhaus in Cuzco. Rosa María Schnepf, selbst Peruanerin und Vorstandsmitglied, und Gabriele Höreth, Psychotherapeutin, waren in dem Frauenhaus zu Besuch; Gabriele hat mit den MitarbeiterrInnen und mit den Frauen gearbeitet (Siehe dazu den Bericht auf Seite 14 f.). Ihren Bericht über das Frauenhaus begann sie mit einem szenischen Spiel:

Die künftigen Freiwilligen hatten parallel zur Jahrestagung ihr letztes Vorbereitungsseminar. Das Foto zeigt sie mit den Teamer/innen: Stehend v.l.: Sophie (Teamerin), Kim (ein Gast), Antonia, Mara, Marlou, Mathilda, Elena, Rafael, Kilian, Lea, Anne-Julia und die Teamerin Sophie. Sitzend die Teamer/innen Klara, Zita, Jana und Julien.

Rosa Maria Schnepf verkörpert im Spiel eine Indigena aus Peru.

Rosa María in der Kleidung einer Indigena trifft im Zentrum von Cusco eine Touristin, Gabriele. Sie kommen

ins Gespräch, Gabriele hört von den Problemen der Frau und schickt sie in das Frauenhaus. Die indigene Frau ist von zweierlei fasziniert: Es hört ihr endlich mal jemand zu, jemand interessiert sich für sie und bietet ihr darüber hinaus auch noch seine Hilfe an. Aus Gabrieles Bericht über ihre Arbeit mit den Frauen und auch mit den Mitarbeitern im Frauenhaus wurde deutlich, wie wichtig der Aufbau von Selbstbewusstsein und dem Glauben an die eigenen Fähigkeiten ist.

Der Abend wird immer eingeleitet mit einem ausgezeichneten, reichhaltigen, abwechslungsreichen Buffet, das die Küche des Hauses wunderbar vorbereitet. Die weiteren Stunden verbringt jeder, wie es ihm liegt; die einen, Karoline voran, wollen Musik hören und tanzen, andere ziehen einen ruhigen Raum vor, in dem sie sich unterhalten können.

Den Abschluss am Sonntag bildet ein Gottesdienst, den wie immer die Freiwilligen vorbereiten. Auch dieser Gottesdienst stand unter demselben Motto wie die ganze Jahresversammlung „Heute habe ich keine Angst mehr, meine Stimme zu erheben.“ Zum ersten Mal konnten alle die Lieder aus einem Liederbuch singen, das Miriam Eibach zusammengestellt hat, deutsche und südamerikanische Lieder, die uns über den Ozean hinweg verbinden.

Die nächste Jahresversammlung ist am 13. und 14. Juni 2020, wieder in der Jugendbildungsstätte Würzburg.

Dorothea Klette

Bild oben: Gabriele Höreth erläutert ihre Arbeit im Frauenhaus in Cusco. Mitte und unten: Der Wortgottesdienst mit anschließender Agape am Sonntag, vorbereitet und gestaltet von den ehemaligen Freiwilligen. Fotos (7): Salvador Herrador

Das Göttinger Ehepaar Carola und Dr. Stephan Kleinjohann (Mitte) hat am 19. Januar 2019 der Vorsitzenden von Cristo Vive Europa e.V., Gabi Braun (re.), eine Spende von 10.000 Euro für das Frauenhaus Sonqo Wasi der Fundación Cristo Vive Peru übergeben. In Anwesenheit von Pressevertretern hat Vorstandsmitglied Rosa Maria Schnepf (li.), die vor kurzem das Frauenhaus besucht hat, über die teils stationäre, teils ambulante Arbeit mit den misshandelten Frauen berichtet. Die Hessisch/Niedersächsische Allgemeine, das Göttinger Tageblatt und die Göttinger Dekanatsseite der Kirchenzeitung für das Bistum Hildesheim haben darüber berichtet:

https://www.hna.de/lokales/goettingen/goettingen-ort28741/goettinger-verein-spendet-fuer-peruanisches-frauenhaus-11473795.html

http://www.goettinger-tageblatt.de/Die-Region/Goettingen/Goettinger-spenden-10000-Euro-fuer-Frauenhaus-in-Peru

https://www.katholische-kirche-goettingen.de/ueber-uns/nachrichten/artikel/news-title/frauenhaus-in-peru-erhaelt-spende-aus-goettingen-17844/

CVE-Chronik: Das Jahr 2013: Karoline wird 70 Jahre alt

„Tempus fugit“ – die Zeit eilt voran“ hieß die Überschrift der Jahreschronik von 2002 im Infoheft 17 im Jahr 2013. Jetzt schreiben wir 2019 und schauen zurück auf das CVE-Jahr 2013 – Leserinnen wie Leser von heute „erleben“ es: „Tempus fugit“.

In Hamburg erhält Karoline den Marion-Dönhoff-Förderpreis der Wochenzeitung DIE ZEIT. Foto: Schwanhäuser

Norbert Blüm hielt bei der Verleihung des Marion-Dönhoff-Preises die Laudatio auf Schwester Karoline. Foto: Grüner

Damals 2013: Das war ein Jahr der Feste für Schwester Karoline und für CVE. Der Chronist möchte weniger dem Kalender der Ereignisse folgen. Wichtiger erscheinen kleine Beobachtungen „am Rande“.

Bei der Verleihung des `Marion Dönhoff-Förderpreises am 1. Adventssonntag nannte der ehemalige Bundesarbeitsminister Norbert Blüm in seiner Laudatio Karoline „eine späte Enkelin des Barmherzigen Samariters“.

Eine Kerze als Geschenk für Karoline zum 70. Geburtstag vom Verein Cristo Vive Europa. Eine Fotoausstellung beim Jahrestreffen in Würzburg lässt die sieben Jahrzehnte aus Karolines Leben Revue passieren.

Erstmalig und bisher einmalig war die CVE-Mitwirkung beim Evangelischen Kirchentag in Hamburg; nicht nur durch die Gastfreundschaft für weitangereiste Mitglieder. Auf dem CVE-Info-Stand gab es richtige Lesungen; "richtig", weil es Autorinnenlesungen von Angela Krumpen und Karoline Mayer waren, und die 12qm Standfläche jedes Mal mit immer mehr interessierten Leuten „erweitert auf das Umfeld" wurde.

Ein besonderes Geschenk machte CVE Schwester Karoline zum 70.Geburtstag: Eine ungewohnt `dicke` Ausgabe von INFO Nr. 18 – in Deutsch und Spanisch – Zeichen für die Verbundenheit z.B. zwischen kleinen Helferkreisen in Deutschland, Luxemburg und der Schweiz und den spanisch sprechenden Mitarbeitern in der EFPO, im Frauenhaus in Cusco, in der Berufsschule in Bella Vista.

Die Verbundenheit mit den Mitarbeitern in den Fundaciones in Chile und Bolivien zeigte sich sehr konkret in der Anwesenheit von zwei Berufsschullehrern der EFPO/Santiago und zwei Kollegen der Berufsschule SAYARINAPAJ (Bolivien) bei der Mitgliederversammlung. Und darüber hinaus: Ein Hospitations- und Besuchsprogramm war für sie eine zweifache Herausforderung: Einerseits die Bewältigung der sprachlichen Hemmnisse, andererseits ein interessanter Einblick in die technologischen Möglichkeiten der Schülerausbildung. Federführend hat Peter Pogrzeba die Gäste aus Südamerika begleitet und auch Besuche quer durch Deutschland organisiert. Der Kollege Héctor Reinaldo Moya aus der EFPO/Santiago schrieb am Ende seines Dankbriefes: „Freunde in der Ferne, vielen Dank für alles, vor allem denjenigen, die diese Reise möglich gemacht haben, die sich so um unseren Aufenthalt gekümmert haben, die Übersetzer, die uns mit der Sprache halfen, und denen, die uns aufgenommen haben ohne jeden Kompromiss, an euch alle unendlichen DANK!

Verbundenheit im Kleinformat zeigte sich auch im 30jährigen Bestehen des Freundeskreises in Brakel. Mitglieder der Gemeinde handarbeiten das ganze Jahr über und verkaufen ihre selbsthergestellten Dinge. Schülerinnen und Schüler des Berufskollegs Brede unterstützen die Krankenpflegeschule des Consultorios in Santiago.

Ebenso arbeitete seit über 30 Jahren – unter dem Dach der „Aktion Eine Welt Rottweil" - Familie Blessing für die Berufsschule EFPO und die Krankenpflegeschule. Der Verkauf von Waren aus den Frauenwerkstätten in Santiago ist inzwischen eingestellt, weil die Werkstätten nicht mehr nach Deutschland liefern können. Ein Projekt aus der frühen Zeit läuft aus. So hieß es in einem Artikel in Info 18, Dezember 2013.

An dieser Stelle legt der Chronist den Griffel aus der Hand. „Tempus fugit" – die Zeit eilt voran. *K.-F. Braun*

Lehrer aus den Berufsschulen in Chile und Bolivien sind zu Gast beim Jahrestreffen. Sie singen Karoline ein Ständchen und wagen ein Tänzchen mit ihr. *Fotos: Grüner*

„Die dringende Notwendigkeit einer Kultur der Liebe“

Wie bereits in der letzten Ausgabe des ifp-Infoblatts berichtet, fand aus Anlass des 50. Jahrestags der Ankunft von Schwester Karoline Mayer in Chile am 25. August 2018 ein Symposium mit rund 300 Teilnehmern in der Katholischen Universität in Santiago de Chile statt. Thema war „Die dringende Notwendigkeit einer Kultur der Liebe“. Inspiriert durch Karolines Lebenszeugnis ging es darum, die Liebe in den Vordergrund aller Aspekte des täglichen Lebens zu rücken, Grenzen zu überschreiten und den Einsatz für eine gerechtere, sozial eingestellte, glücklichere und harmonische Gesellschaft zu wagen, unter besonderer Berücksichtigung der Schwachen, Armen und Benachteiligten. (Videoausschnitte und Material zur Veranstaltung auf Spanisch unter www.culturadelamor.cl)

Teilnehmer/innen eines Podiumsgesprächs, das die CNN-Journalistin **Matilde Burgos** moderierte, waren **Yessica Huenteman**, Töpferin und Designerin vom indigenen Volk der Mapuche, **Benito Baranda**, Geschäftsführer von „América Solidaria” in Chile (chilenische NGO, die sich für soziale Gerechtigkeit und Armutsbekämpfung in ganz Lateinamerika einsetzt), **Alfonso Swett**, Vorsitzender der CPC, Dachverband chilenischer Unternehmer und **Ana Lamilla**, Anführerein der Sozialen Bewegung und Beraterin der Organisation „Soziale Stadtplanung“. Sie diskutierten darüber, wie man möglichst frei von Vorurteilen, auf Augenhöhe, mit Empathie und Verständnis für die jeweilige persönliche Situation der Mitmenschen sich begegnen kann, um Barrieren jeglicher Art abzubauen, sich näher zu kommen und liebevolle zwischenmenschliche Beziehungen zu fördern.

Im Anschluss an das Podiumsgespräch diskutierten die Teilnehmer in Tischkreisen, wie sich eine „Kultur der Liebe“ in ihrem Leben umsetzen lässt. Aus den Videobotschaften und den Beiträgen während der Veranstaltung sind hier einige Aussagen in der Übersetzung wiedergegeben:

Jorge Molina (Chilenischer Journalist, der in der „Quinta Bella“, in Karolines Gemeinde, aufgewachsen ist): „Und die entscheidende Frage war es gewesen, in welcher Form eine Nonne, die aus einer anderen Kultur und sozialen Schicht stammte, über Gott reden könnte“

Fernando Valenzuela (Ehemaliger Nachbar im Armenviertel „Angela Davis“):
„Ich kenne Karoline seit 40 Jahren. Unmittelbar nach ihrer Ankunft fing sie damit an, eine… wie soll ich sagen, eine Atmosphäre der Liebe in verschiedenen Formen zu gestalten“

Popa Ramírez (Vorsitzende der Stiftung „Amigos de Jesús“- „Jesu Freunde“):
„Wenn man lieben lernt, liebt man frei von Einschränkungen. Ich glaube, dass diese Art zu lieben mich geprägt hat, um unsere Kinder, unsere Drogenabhängigen, unsere Jugendlichen, unsere Mütter, sowie diejenigen, die schrecklichen Hunger erleiden und kein Dach über ihrem Kopf haben, ohne Einschränkungen zu lieben. Wir sind fähig, eine derartige Zufluchtsstätte zu bauen, wenn es unserer Seele entspringt in der richtigen Betrachtungsweise der anderen.“

Die Teilnehmer am Podiumsgespräch in der Katholischen Universität von Santiago de Chile

Karoline Pérez (Rundfunkmoderatorin):
„Es geht nicht allein um die Kommunikation, es geht um die Überzeugung, dass man Inklusionsräume schaffen kann, dass man eine andere Kultur vermitteln kann; so dass man den Nächsten so annehmen kann, wie er ist.“

Karol Cariola (Abgeordnete):
„Wenn man Liebe zur Gerechtigkeit, wenn man Liebe zu den Menschenrechten und zu unserem Volk oder schließlich zur Erreichung von mehr Chancengleichheit für alle spürt, fängt man an, eine Kultur der Liebe aufzubauen.“

Alejandra Pizarro (Geschäftsführerein von „Comunidad Organizaciones Solidarias", Dachorganisation der sozialen Organisationen in Chile): "Karoline zeigt uns, wie wichtig es ist, den Nächsten auf Augenhöhe zu betrachten. Ich fühle, dass dieses die Kultur der Liebe darstellt."

Elías Meza (Mitbruder der „Comunidad de Jesús" - „Gemeinde Jesu"):
„Und auch hier in unseren christlichen Gemeinen hat sie Basisgemeinden gegründet und hat uns mit viel Nachdruck beigebracht, was eine Kultur der Liebe bedeutet: Das individuelle Betrachten des Nächsten, nicht wie irgendjemand, nicht wie ein Nutznießer der Dienste, wie ein Objekt, wie es uns die Gesellschaft auferlegt, sondern ihn mit den Augen im Stil von Jesus zu sehen, mit seinen Augen, so dass wir in ihm den Bruder sehen, dem wir dienen und den wir versorgen können."

Evelyn Mattheis (Bürgermeisterin des Stadtteils Providencia in Santiago):
„Für mich bedeutet die Kultur der Liebe, sich in die Lage des anderen zu versetzen, um zu begreifen, was er durchmacht, was er dabei fühlt, welche Sorgen und Freuden er hat, welche seine Ängste sind, um dabei zu versuchen, ihm zu helfen"

Valentina Bone (Kunstprofessorin im Ruhestand, die maßgeblich für die Weiterentwicklung des Kunsthandwerks der Arpilleras und den Aufbau der Frauenwerkstätten war):
„Ich vertraue Karola (Karoline), weil sie die einzige mir bekannte Person ist, die fähig ist, konsequent zu sein, das zu leben, was sie glaubt. Wenn du ein Gefangener bist, teilst du mit den anderen Gefangenen; auch wenn du Hunger hast, verzichtest du bei Bedarf auf Essen. Das ist es, was ich an ihr so mag."

Michel Bachelet (Ehemalige Präsidentin Chiles):
„Ich glaube, dass dieser Respekt vor den anderen, diese Art von Verständnis und Engagement für unser Land und die konkreten Projekte, die sie verwirklicht hat und die ihr erlaubt haben, unserem Land ihre Liebe zu schenken, (die Kultur der Liebe verkörpern)."

Lucía Sandoval (Mitarbeiterin des Gesundheitszentrums CESFAM der Fundación Cristo Vive):
„Das ist ein Baum, der hier sehr klein gepflanzt wurde und mir als Frau sein kontinuierliches Wachstum vor Augen führt, der viele Früchte hervorbringt, Dank der Liebe, dem Glauben und der Hoffnung, mit denen Schwester Karoline uns immer geleitet hat."

Héctor Moya (Teilnehmer):
„Ein Bestandteil der Kultur der Liebe ist die Bildung von sozialen Kontakten. Darum finde ich dieses Treffen sehr gut. Das ist das erste Mal, dass ich an einem derartigen Symposium teilnehme. Ich bin noch nie in einer Konferenzhalle wie dieser gewesen. Es ist interessant und wunderbar, die verschiedenen Standpunkte bezüglich der Kultur der Liebe zu hören und die unterschiedlichen Erfahrungen wahrzunehmen, je nach Zugehörigkeit zur sozialen Schicht oder dem kulturellen Hintergrund."

Diskussion der 300 Teilnehmer in Tischgruppen

Mario Irrázabal (Bildhauer):
„Die Liebe ist wie ein kleines Tierchen, das man nicht genau beschreiben kann, denn es besitzt ein Eigenleben und kann interessanterweise nicht unbedingt in einer Zuchtstation wachsen. Das Tierchen kommt auf dich zu und du musst dafür offen sein. Ja, ein Tierchen."

Gerardo Wijnat (Teilnehmer):
„Sie (die Liebe) besteht darin, eine Gesellschaft aufzubauen, in der wir uns von Angesicht zu Angesicht begegnen und uns in die Lage des anderen versetzen können und zusammen arbeiten. Das ist es, was mich motiviert, hier zu sein."

Matilde Burgos, die Moderatorin des Symposiums und der Podiumsdiskussion, fasste ihre Erkenntnis, was Liebe bedeutet, zusammen: „das Bilden von Brücken, das sich Kennenlernen, sich von Vorurteilen befreien, sich in Bewegung setzen, sich bewegen, damit das Besprochene nicht nur bei uns bleibt, denn jeder ist fähig zu lieben, weil jeder Mensch in sich die Liebe trägt, damit sie nach außen kommt und andere berührt."

Schwester Karoline fasste schließlich zusammen, dass nach ihrer Überzeugung den Menschen in Lateinamerika die Fähigkeit innewohnt, eine Kultur der Liebe zu entwickeln, obwohl in den letzten Jahrzehnten das Streben nach wirtschaftlicher Dominanz Entfremdung und Rücksichtlosigkeit gefördert hätten. Liebe aber könne Hilfs-und Kooperationsbereitschaft und den Willen, miteinander zu teilen, herbeiführen.
Neurobiologen hätten entdeckt, dass die menschliche Würde im subkortikalen Bereich unseres Gehirns biologisch verankert und somit den Menschen immanent sei. Menschliche Würde sei die Voraussetzung für das Erlangen eines glücklichen Lebens. Sie lasse sich sogar wiederherstellen, selbst wenn sie verletzt worden sei. Sie sei erfreut über solche neuen Erkenntnisse und davon überzeugt, dass Gott in uns und durch uns liebt, und dass wir fähig sind, eine Kultur der Liebe voranzutreiben. Die gespendete Liebe komme zweifellos von allein zurück.

Neues Obdachlosenprogramm in Santiago de Chile

Ein neues Obdachlosenprogramm der Fundación Cristo Vive Chile unter Leitung von Schwester Teresa Winter ist im Januar 2019 in der Kommune San Bernardo in Santiago ins Leben gerufen worden. Gleichzeitig endete nach zweijähriger Betreuung das Obdachlosenprogramm in den Stadtteilen Puente Alto - La Pintana mit einer Abschlussfeier am 15. Januar in den Räumen des Parks „Nuestra Senora de Gabriela“ (Unsere Jungfrau von Gabriela), in Puente Alto. Anwesend waren Freunde und Angehörige der Teilnehmer sowie Vertreter der kommunalen Behörden.

52 Personen haben die Mitarbeiter der Fundación in den Jahren 2017 und 2018 dort umfassend psychosozial und soziolaboral betreut.

Drei weitere Programme laufen in Recoleta im Referenzzentrum „Cristo Acoge“ (Christus nimmt auf), wo dauerhaft 30 Personen eine Unterkunft haben und in einem zweiten Haus, in dem pro Nacht bis zu 20 Personen übernachten können. Außerdem werden in Recoleta weitere 65 Personen ambulant betreut.

Personas en situatión de calle (Personen in der Situation der Straße) heißen in Chile die Obdachlosen

Die Obdachlosenprogramme der Stiftung Cristo Vive finden seit 2015 im Auftrag des Ministeriums für Soziale Entwicklung statt. Es geht darum, erwachsenen Obdachlosen während der Dauer von zwei Jahren das Rüstzeug zu vermitteln, das ihnen eine Verbesserung der Lebensqualität ermöglicht und ihnen Orientierung gibt, um mit ihrem Einverständnis neue Chancen für die Überwindung ihrer Situation möglich zu machen. Dazu gehört auch die Anbindung an das soziale Versorgungsnetz.

Obdachlose heißen im Spanischen Personas en situatión de calle (Personen in der Situation der Straße). Unter „Straße“ werden verschiedene Orte verstanden: Unterhalb von Brücken; die Umgebung von Krankenhäusern und Friedhöfen; Randgebiete von Autobahnen und Ähnliches. In manchen Fällen findet die Arbeit währen der kalten Jahreszeit in Obdachlosenasylen statt oder in Herbergen für Obdachlose.

Die umfassende Begleitung leistet ein Team von neun professionellen Mitarbeitern der Stiftung, darunter Psychologen, Sozialar-

Karoline begrüßt einen jungen Obdachlosen bei der Weihnachtsfeier für die von der Fundación betreuten Männer und Frauen von der Straße.

beiter, Berufsberater, Anwälte und Verwaltungsmitarbeiter, die sich um soziale Belange, psychische Gesundheit, Berufsbildung, Bearbeitungs- und Koordinierungsberatung kümmern. Dabei berücksichtigen sie tagtäglich in enger Zusammenarbeit die folgenden Lebensbereiche der betreuten Menschen:

- Unterkunft und Umgebung, in einigen Fällen mit Wiederherstellung der familiären Bindungen; Beantragung von subventionierten sozialen Leistungen usw.
- Arbeitsumfeld und soziale Sicherheit. Möglichkeiten der Erhaltung von Förderungsgeldern, wie z.B. vom „Fond für Solidarität und Soziale Investitionen“, die durch Programme wie „Yo Emprendo semilla“ (sinngemäß „Ich streue die Saat“) oder „Apoyo tu Plan Laboral“ (sinngemäß „Ich unterstütze deine beruflichen Pläne“) zur Verfügung gestellt werden.

Einer der betreuten Obdachlosen

- Anmeldung bei der OMIL (Städtisches Amt für die Berufseingliederung). Stellenbewerbungen bei Unternehmen, in öffentlicher oder privater Hand.
- Gesundheit: Vermittlung von Überweisungen, Vorsorgeuntersuchungen, ambulante und stationäre Therapien, Rehabilitationsmaßnahmen bei Alkohol- oder Drogenabhängigkeit, Beantragen von technischen Hilfsmitteln beim SSND, dem Nationalen Dienst für Behinderte.
- Ausbildung: Alphabetisierung, Angleichung der Schulbildung, berufsbildende Kurse u.a.
- Bedarfsmäßige Aspekte.

Versammlung der Gesellschafter zur Situation der Obdachlosen. Zweite von rechts ist Hermana Teresa Winter, die Leiterin des Obdachlosenprojekts.

Die Aufgaben werden in intensiver Zusammenarbeit mit anderen Organisationen des sozialen Netzes vor Ort bewerkstelligt. Außer der individuellen Betreuung beinhaltet das Programm Gruppensitzungen, Versammlungen auf kommunaler Ebene sowie technische Besprechungen oder Workshops, durchgeführt von den Mitarbeitern oder anderen Personen oder Institutionen, mit denen kollaboriert wird. Die Verantwortlichen der Fundación sind davon überzeugt, dass die angebotenen Chancen den Wandel erlauben und stellen sich deshalb der Herausforderung, sich tagtäglich aktiv einzusetzen, um den Obdachlosen das Rüstzeug zu vermitteln, das sie in die Lage versetzt, ihre Lebensbedingungen zu verbessern und ihre Lage auf der Straße zu überwinden.

Elsa Ripoll, Koordinatorin des Ambulanten Obdachlosenprogramms

Zwei Betreute bei der Weihnachtsfeier der Obdachlosen

Eine neue Perspektive für das Verhalten entwickeln

Gabriele Höreth hat mit dem Team und den Bewohnerinnen des Frauenhauses in Cusco gearbeitet

Im Jahr 2015 hat die psychologische Psychotherapeutin und Supervisorin Gabriele Höreth schon einmal mit dem Team des Frauenhauses Sonqo Wasi in Cusco gearbeitet. Das Ziel war, die naturgegebenen Belastungen, die diese komplexe Arbeit für ein engagiertes Team mit sich bringt, als Thema in den Mittelpunkt zu stellen und gemeinsam mit allen Beteiligten den Austausch über unterschiedliche Erfahrungen und Besonderheiten zu fördern, Schwierigkeiten zu klären und stützende Formen der Kommunikation untereinander zu entwickeln. Nun war Höreth im Oktober 2018 erneut vor Ort, um für drei Wochen ihre jahrzehntelangen professionellen Erfahrungen, die sie auch mit deutschen Frauenhausteams gemacht hatte, dem Team und den Bewohnerinnen zur Verfügung zu stellen.

Täglich gab es für drei oder vier Unterrichtsstunden jeweils nach dem Mittagessen ein gemeinsames Treffen teils mit dem Team und teils mit Team und Bewohnerinnen zugleich. Dabei war es Gabriele Höreth wichtig, sowohl den im Team Mitarbeitenden als auch den Bewohnerinnen (mit ihren Kindern) ihre Überzeugung zu zeigen, dass jeder Mensch die Chance hat, sich zu entwickeln, wenn Motivation und Gelegenheit vorhanden sind.

Zum Kennenlernen ihrer persönlichen und professionellen Einstellung zeigte sie den Mitarbeiterinnen und den Bewohnerinnen den Film „sentirse visto“ oder „feeling seen“. Es ist die veröffentlichte Aufnahme einer therapeutischen Sitzung, die ein Kollege von Gabriele Höreth, Michael Bachg, mit einer Mutter und einem Sohn durchgeführt hat. „Anhand dieses Films“, so die Psychologin, „gab es Erklärungen der Grundlagen meiner Arbeit: Wir alle benötigen von Anfang unseres Lebens an ausreichend gute Erfahrungen im Leben und in einem guten Miteinander.“

Dazu wurde in verteilten Rollen das Gespräch zwischen der Mutter, dem Sohn und dem Therapeuten vorgelesen. Dieser Film zeigt eindrucksvoll, dass auch in verfahrenen Beziehungssituationen ein positives Ende bzw. eine Veränderung möglich ist. Alle konnten Fragen dazu stellen, und auch schon in dieser Situation zeigten sich alle Anwesenden interessiert und haben sich mit Nachfragen beteiligt. Dazu unterbrach Höreth den Film passend und gab von ihrer Seite Erklärungen ab. Das war die erste vertrauensbildende Maßnahme.

Als weiteren Schritt konnte das Team in Kleingruppen-Arbeit seine Wünsche und Erwartungen an die Psychotherapeutin herausfinden. Daraus entwickelten sich im Plenum Erwartungsschwerpunkte, die Höreth mit ihren professionellen Erfahrungen von Entwicklungsarbeit für diesen beschränkten Zeitraum abglich.

In den Sitzungen mit dem Team und den Bewohnerinnen achtete Gabriele Höreth vor allem darauf, die Bedürfnisse der einzelnen anwesenden Personen in Bezug auf persönlichen Schutz maximal zu gewährleisten, ebenso Grenzen, emotionale Unterstützung und Orientierung, per-

Gruppensitzung im Frauenhaus Sonqo Wasi

sönlichen Platz und Halt jeder einzelnen Person sich selbst gegenüber.
Sie initiierte Gespräche zu zweit mit der Gelegenheit von positivem gegenseitigen Feedback und Besprechung von Missverständnissen. Zum Beispiel leitete sie als Klärungsmöglichkeit einen Innen- und einen Außen-Kreis an, in dem immer zwei Personen sich trafen und einander schätzendes und auch klärendes Feedback mitteilen konnten, ohne darüber zu diskutieren. Das bedeutet, dass alle miteinander zur gleichen Zeit im Gespräch waren. Auf diese Art konnten auch Missverständnisse ausgeräumt werden.
Dabei gab es für alle viel Freude, neue Erkenntnisse, Erfahrung von gegenseitigem Respekt und auch berührenden Erfahrungen miteinander. Ein Hauptgesichtspunkt ist es in der Arbeit mit größeren Teams und Institutionen, die direkte Interaktion zu fördern. Die indirekte Kommunikation über dritte Personen ist sehr schädlich für das Klima, d.h., wenn sich Menschen über andere beschweren, ist es sinnvoll, sie darin zu unterstützen, ihre Klage an die betreffende Person zu richten. Manchmal sind diese Beschwerden lediglich ein Ausdruck von aktuellem Ärger oder von Hilflosigkeit. Es ist nie hilfreich, über dritte Personen Missverständnisse klären zu wollen.
Eine Möglichkeit wäre es auch, eine Moderation im speziellen Konflikt anzubieten. Das würde bedeuten, beide Parteien zu hören und sie miteinander ins Gespräch zu bringen. Wenn jedoch kein Interesse an einem Gespräch besteht, ist in der Regel davon auszugehen, dass es sich bei der Klage eher um ein Druck-Ablassen handelt als um den Wunsch nach Klärung und Veränderung.
Zu Beginn jeder Sitzung gab es jeweils eine Anfangsrunde, in der jede Person die Möglichkeit hatte, zu berichten, was nachgewirkt hat und was in der kommenden Sitzung nötig ist. Eine tägliche Abschlussrunde diente einem positiven Abschluss mit der Aufgabe für jeden Anwesenden, eine aus der Arbeit resultierende positive Aufgabe für sich selbst im Teamzusammenhang zu formulieren und der Psychotherapeutin Feedback zu geben, damit sie sich adäquat für das nächste Treffen vorbereiten konnte.
In der ganzen Zeit bekam Gabriele Höreth immer wieder von unterschiedlichen Teammitgliedern die Rückmeldung, wie schön sie es fanden, dass sie im Austausch waren und wie gut das dem jeweiligen Miteinander in dieser oft belastenden Arbeitssituation tut und getan hat. Gut war es auch, spezielle überfordernde und belastende Arbeitssituationen mit den Bewohnerinnen und deren Kindern im Team zu reflektieren, um mehr Verständnis und eine neue Perspektive für das Verhalten zu entwickeln.
Die Feedback-Fragebögen drückten die Zufriedenheit und Dankbarkeit der Teilnehmenden aus und enthielten auch den Wunsch, dass die Psychotherapeutin wiederkommen sollte. Gabriele Höreth dankte ihrer ständigen Begleiterin Wiltrud Merkens-Goertz, die mit ihr die Zeiten in der Gruppe, viele Reflexionen davor und danach und die freie Zeit zur wichtigen Erholung geteilt hat.
Nachtrag: Im Mai 2019 bekam die Therapeutin vom Team ein Bild und eine Meldung mit der dankbaren Nachricht: „Wir haben eine unserer Aufgaben erfüllt und gegen den Burn out einen gemeinsamen Team-Tag voller Spaß und Freude organisiert!“ (Jede Person verpflichtete sich zur Erfüllung einer Aufgabe zum Wohle der Teamarbeit und der Arbeit mit den Bewohnerinnen). *-er*

Verabschiedung von Gabriele Höreth (2. v. li.) und Wiltrud Merkens-Goertz

Neu auf dem Büchertisch

Karl Marx und Franziskus

Hermann-Josef Frisch: *Lieber Karl Marx. Lieber Papst Franziskus. Herder Verlag 2018*

Die Bibel erreicht die höchste Auflage aller Publikationen, gefolgt vom Manifest der Kommunistischen Partei von Karl Marx. Dieser wurde 1818 in Trier geboren und kam mit der Massenarmut, die dort herrschte, in Berührung. Sein Jugendfreund Friedrich Engels, der ihm vom himmelschreienden Elend in England erzählte, beeinflusste ihn sehr.
Karl Marx nahm sich vor, das ausbeuterische, kapitalistische System durch ein gerechteres zu ersetzen.
2014 veröffentlichte Papst Franziskus das kritische Lehrschreiben Evangelii Gaudium, das die weltweite soziale Ungerechtigkeit aufs Schärfste verurteilt. Wäre der Papst Zeitgenosse von Marx gewesen, hätten beide sich bestimmt gut verstanden.
Hermann-Josef Frisch, römisch-katholischer Priester i.R. und Buchautor, ist es gelungen, Karl Marx und Papst Franziskus gedanklich miteinander zu verbinden. In einem fiktiven Briefwechsel fragt er sich, was sie verbindet und was sie trennt.

Michel Schaack, Mitglied der gesellschaftspolitischen Arbeitsgruppe der Erwachsenenbildung

Impressum

Info-Cristo Vive Europa

Herausgeber: Gabriele Braun, CVE-Vorsitzende
Redaktion: Karl Grüner -*er* (ViSdP)
Layout/Satz: Karl Grüner
Druck: Gemeindebriefdruckerei

Anschrift:
Cristo Vive Europa - Partner Lateinamerikas e.V., Jakob-Henle-Str. 28
37075 Göttingen, Tel.: (0551) 3 59 87
URL: http://www.cristovive.de

Deutscher Evangelischer
Kirchentag Dortmund
19.–23. Juni 2019

CVE auf dem Evangelischen Kirchentag in Dortmund

Cristo Vive Europa und Schwester Karoline laden herzlich ein zum Deutschen Evangelischen Kirchentag vom 19. bis 23. Juni in Dortmund.
Unseren vertrauten INFO-Stand „Cristo Vive Europa Partner Lateinamerikas e.V.“ finden Sie täglich von 10.00 – 18.30 Uhr auf dem Markt der Möglichkeiten – Halle 4 / Westfalenhallen / im Themenbereich 5 (Afrika, Asien, Lateinamerika) Stand 4 – E 21.
Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter möchten Ihnen vorstellen: Wer wir sind und welche Ziele uns bewegen. (www.cristovive.de > der Verein > Aufgabe und Zweck). Und Schwester Karoline hält viele Beispiele aus ihrer langjährigen Arbeit vor Ort bereit. Außerdem werden ehemalige Freiwillige, die über das weltwärts-Programm ein Jahr lang in Chile oder Bolivien bei Cristo Vive gearbeitet haben, aus aktueller Erfahrung gern Rede und Antwort stehen.
Zu Allem bietet der INFO-Stand Schriften – vom Faltblatt bis zum Taschenbuch – wie auch Arbeiten aus den Frauenwerkstätten unserer Partnerorganisation an. Sie können (ein bisschen Glück gehört allerdings dazu) an allen Tagen Schwester Karoline antreffen.
Einen weiteren Treffpunkt können Sie mit uns teilen: Beim Hören, beim Teilen der Botschaft Jesu in der Kirche der Gemeinde *Vom Göttlichen Wort* in 44319 Dortmund-Wickede, Wickeder Hellweg 59.
In die Kirche laden wir zum morgendlichen Bibelteilen mit Schwester Karoline am Freitag und Samstag jeweils um 8.30 Uhr ein. Wir freuen uns über alle Gemeindemitglieder aus dem Pastoralen Raum-Dortmund-Ost mit seinen Gemeinden und alle Kirchentagsbesucher. Kirche / Gemeindezentrum erreichen Sie a) mit der S-Bahn Linie 4, Haltestelle Dortmund-Wickede-West oder b) mit der U-Bahn Linie 43, Haltestelle Zugstraße.
Am Freitag findet in der Kirche *Vom Göttlichen Wort* um 19.00 Uhr der CVE-Wortgottesdienst mit anschließender Agape statt. Auch zu dieser Feier laden wir herzlich die Gemeindemitglieder aus dem Pastoralen Raum-Dortmund-Ost und die Kirchentagsbesucher ein.

Herzlich danken wir Pfarrer Ludger Keite und dem Pastoralteam für die Gastfreundschaft. Ein besonderer Dank gilt allen, die uns Herberge geben! - und Frau Baars für die geduldige Unterstützung bei der Vorbereitung.

Rita Aengenendt und Karl-Friedrich Braun für den Vorstand CVE

Buch über Sklaverei in Europa heute

Gilles Reckinger: *Bittere Orangen- ein neues Gesicht der Sklaverei in Europa. Peter Hammer Verlag*
Der Artikel 4 der Europäischen Menschenrechtskonvention verbietet die Sklaverei. Demzufolge verfolgt der Europarat jegliche Art der Ausbeutung. Doch was geschieht mitten in Europa?
Gilles Reckinger, Ethnologe an der Uni Innsbruck, hat die Zitrusfrüchteplantagen Süditaliens in den letzten Jahren immer wieder besucht. Dabei ist er auf afrikanische Flüchtlinge gestoßen, die tagsüber für wenig Geld Orangen, Mandarinen oder Zitronen pflücken und abends unter katastrophalen Lebensbedingungen hausen.